

Jan
Szarek

„Christus, in welchem verborgen
liegen alle Schätze der Weisheit
und der Erkenntnis.“ (Kol 2,3)

Zur Jahreslosung für 2001

In diesem Jahr, das als 2001 bezeichnet wird, endet die Diskussion darüber, wann das 20. Jahrhundert zu Ende geht und wann das neue Jahrhundert beginnt. Das Jahr 2001 leitet die Zeitrechnung im neuen Jahrtausend ein.

Die Wende von Jahrhunderten und Jahrtausenden bedeutet nicht das Ende der Diskussion über die Zukunft. Sie geht weiter und zieht immer neue Kreise. „Propheten“ und Futurologen überbieten einander in der Beschreibung der verschiedensten Drehbücher.

Die Kirche ist dazu berufen, stets auf Christus hinzuweisen und das Evangelium zu verkünden. Das ganze vergangene Jahr 2000, das Jubiläumsjahr der Christenheit, stand Christus im Zentrum; auf den Herrn der Kirche blicken wir auch in diesem Jahr, dessen Losung dem Brief des Apostels Paulus an die Kolosser entnommen ist: „Christus, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“.

Wenn wir einen Brief erhalten, der mehr ist als nur ein amtliches Schreiben, suchen wir den Namen des Absenders und fragen uns, was ihn wohl dazu veranlaßt hat, an uns zu schreiben. Wir suchen nach den Motiven, vertiefen uns in den Inhalt, bemühen uns, ihn zu verstehen. Unsere Antwort soll doch erschöpfend sein.

Ebenso lesen wir auch die Briefe im Neuen Testament.

Wenn sie auch anfangs an konkrete Personen gerichtet waren, werden sie heute von der ganzen Kirche, von allen Christen, von jedem von uns gelesen.

Absender des Briefs an die Kolosser ist der Apostel Paulus, der sich an mehreren Stellen als Verfasser nennt. Der Brief wurde an der Wende vom Jahr 62 zum Jahr 63 nach Christi Geburt geschrieben, als der Apostel in Rom gefangen saß. Er wird zu den christozentrischen Briefen gerechnet.

Empfänger waren alle Heiligen, das heißt alle, die an Christus glaubten und damals eine Gemeinde im kleinasiatischen Kolossä, an einer wichtigen Handelsstraße, bildeten. Die Gemeinde war von Epaphras (Kol 4,12) gegründet worden; Paulus selbst ist niemals dort gewesen.

Die Anregung zu diesem Brief gab ein Besuch von Epaphras bei Paulus, als dieser in Gefangenschaft war. Epaphras erzählte dem Apostel, daß die Bewohner von Kolossä gerne das Evangelium von der Erlösung durch Jesus Christus angenommen hätten, er sprach aber auch davon, daß der Einfluß der Judenchristen in der neu entstandenen Gemeinschaft sehr stark sei und daß diese die Bedeutung des Bundes, der Beschneidung, des Verzehrs ritueller Speisen und der Einhaltung von überlieferten Bräuchen aus dem heute so genannten Alten Testament betonten (Kol 2,11–16). Auch hellenistische Einflüsse waren in Kolossä verbreitet; sie äußerten sich im Auftreten von Mystikern, die die Bedeutung von Philosophie und Askese hervorhoben (Kol 2,18; 2,20). Daneben verbreitete sich die Gnosis – eine dem einfachen, von Herzen kommenden Kennenlernen des Evangeliums widersprechende Lehre.

Die Kolosser wollten sich nicht von Christus lösen. Sie wollten zu seiner Person nur noch etwas hinzufügen, sie wollten ihn durch das Bindewort „und“ mit all dem verbinden, was das Herz der Menschen erfreut.

Auch die Christenheit von heute hat die Neigung, vor oder nach „Christus“ das kleine, unschuldige Wörtchen „und“ zu setzen. Der Kolosserbrief ist also immer noch aktuell.

In unserer Zeit wird Christus auf die verschiedenste Weise dargestellt, je nach Geschmack werden konkrete Merkmale hervorgehoben. Es wird von Jesus dem guten Menschen, dem Vertreter der Armen, dem Politiker gesprochen, er wird als Revolutionär, als „Leader“ einer neuen religiösen Bewegung usw. bezeichnet. Diese Tendenz reduziert den Erlöser, schränkt ihn ein, preßt ihn in bestimmte Schemata.

Es gibt aber auch eine andere Art des Verhältnisses zu Jesus. Man könnte sie in den Satz fassen: „Jesus, das ist entschieden zu wenig“. Denn es gibt Menschen, denen Jesus „nicht ausreicht“. Sie suchen nach neuen Eindrücken, geistigen Erfahrungen und Erlebnissen, sie jagen religiösen Neuheiten nach, sie lechzen nach Offenbarung, nach Erkenntnissen ... Diese Menschen stiften Unruhe unter den Christen, sie sind dafür bekannt, daß sie Gottes Wort tendenziös und losgelöst vom Bibeltext verwenden, um die Bedeutung einer anderen Lehre zu betonen. Solche Einstellung hat nicht selten die Entstehung einer neuen Bewegung oder Sekte zur Folge; die Kirche, der Leib Christi, wird weiter zerstückelt. Das haben wir nach 1989 auch in Polen erfahren, als hier günstige Voraussetzungen für die Registrierung neuer, sogar sehr kleiner religiöser Gruppen geschaffen worden waren.

Der Brief an die Kolosser ist ein Versuch, sich Irrlehren entgegenzustellen und Person und Werk Jesu Christi hervorzuheben. Aus diesem Grund wurde er von den Bibelkommentatoren „Christusbrief“ genannt, denn sein Verfasser wollte klarstellen, daß Jesus die Summe und das Fundament unseres Glaubens ist, daß in ihm „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen sind.

Leider gehen unser Wissen und unsere Kenntnis von Christus oft nicht über das Niveau des Konfirmandenunterrichts hinaus. Häufig erinnern wir uns auch daran nur noch schwach. Der Brief an die Kolosser aber fordert auf zur Vertiefung der Religionskenntnisse, zum steten Hineinwachsen in den Glauben, zum besseren, immer vollkommeneren Kennenlernen unseres Herrn.

Aus der Schulzeit wissen wir, daß man ein sehr oberflächlicher Schüler sein kann, der von Klassenarbeit zu Klassenarbeit lernt und nicht nach dem tieferen Sinn des Gehörten forscht. In Gottes Schule ist so ein Verhalten eines Schülers Christi unwürdig. Der Apostel Paulus weiß das, darum auch läßt er Christus den Herrn über alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis sein, um in ihm nach der Tiefe, dem Sinn und dem Zweck zu suchen.

Es kann eingewendet werden, daß ein solches Suchen dem Theologen, dem Exegeten, den Katecheten und ehrgeizigen Predigern zukommt. Was sollen Laien damit anfangen? Ist es nicht schade um die Zeit, sich mit der Entdeckung der Schätze Gottes abzugeben? Ist das nicht verlorene Mühe?

Gegen diesen Einwand muß gesagt werden, daß der Brief an die Kolosser an alle Gemeindeglieder gerichtet ist, nicht nur an die Vorsteher (Kol 1,2). Das bedeutet, jeder von uns ohne Unterschied ist berufen und eingeladen zum täglichen Kennenlernen Gottes.

Aber – und hier kommt der nächste Vorbehalt – ist es überhaupt möglich, daß dieses Suchen erfolgreich ist und Früchte trägt? Ist es möglich für Menschen, die sündig und vergänglich sind?

Mit unserer Kraft ist das tatsächlich umsonst. Aber durch die uns von Jesus Christus gegebene Offenbarung ist das für uns Unmögliche geschehen und möglich im Herrn – wenn wir uns mit ganzem Herzen auf ihn und nur auf ihn verlassen!

Der Sohn Gottes ist Mensch geworden und einer von uns, damit wir sein in menschlicher Sprache an uns gerichtetes Wort hören können, damit wir es aufnehmen, kennen- und verstehenlernen und anwenden können. In Jesus erfahren wir den wahren, lebendigen Gott: „Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat“, sagt unser Erlöser von sich (Joh 12,45). Darum sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis einzig und allein in ihm und seinem Wort zugänglich (Apg 19,13).

Wenn wir unsere Berufung ernst nehmen, wenn wir sie wahrnehmen wollen, sollten wir uns zu Herzen nehmen, was Paulus sagt. Für den Apostel der Völker ist es Vorrecht und Pflicht eines jeden Christen, aus den dargebotenen himmlischen Schätzen zu schöpfen und sie für sich zu gewinnen (Phil 2,5–11). Die Gabe Gottes in Christus ist wie eine kostbare Perle, die zu erwerben es lohnt, weil sie viel wertvoller ist als menschliche Kostbarkeiten, weil sie nicht vergeht und ewiges Leben und Frieden in Gott gibt. Nur so können wir erfüllt werden mit der Erkenntnis seines Willens (Kol 1,9), also dem objektiv Kostbarsten, Vollkommensten und Besitztenswertesten.

Aber die Schätze Christi sind in Christus verborgen, den Augen vieler nicht sichtbar und nicht allen zugänglich. Zugang zu ihnen kann nur finden, wer glaubt, wer unbedingtes Vertrauen hat. So wie den auf Erden weilenden Jesus nur wenige geehrt haben, wie nur wenige in ihm den Messias erkannt haben, so wird er auch heute von vielen zurückgewiesen, gehaßt, mißachtet ... Wer aber den heiligen Geist um seine Hilfe bittet, wer offen und ehrlich ist, der kann die geistigen Schätze erkennen, heben und daran sein Herz erfreuen.

Der Apostel Paulus versicherte der jungen Gemeinde in Kolossä, daß nur in Christus die volle Wahrheit und göttliche Weisheit zu finden ist. Diese Versicherung gilt auch uns, den Christen an der Wende von Jahrhunderten und Jahrtausenden.

Es stimmt nicht, daß das Christentum nur einen Teil der Wahrheit besitzt und das übrige woanders, in anderen Religionen, vorhanden ist. In entschiedenem Ton erklärt der Apostel, daß sich diejenigen, die so denken, gewaltig irren. Christus genügt! Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben eines jeden von uns. Er und nur er!

Wer Christus vertraut, lernt viel, erkennt viel, erlebt viel.

Luther hat gesagt: „Erkenntnis Gottes heißt, daß wir nichts sind, sondern daß wir allein durch Gottes Barmherzigkeit leben, wirken und schaffen, in Summa: Wenn wir Gott und die Wohltaten Gottes in uns durch den Glauben erkennen“. Und an anderer Stelle: „An Christus glauben ist nichts anderes, als gewiß dafür halten, daß wer ihn habe, der habe den Vater und alle Gnade, göttliche Güter und ewiges Leben ... An Christus glauben heißt ihn anziehen, eins mit ihm werden.“

Luther hat auch geschrieben: „Gott ist gewiß unser Vater und unser Gott, aber doch beides allein durch Christus“.

Diese Worte sollten wir uns zu Herzen nehmen, denn sie sind wertvoll und bringen uns der Erkenntnis des Herrn näher. Das wünsche ich uns allen zu Beginn des neuen Jahrhunderts, des dritten Jahrtausends des Christentums.